Keine Frauensache

Künstlerinnen sind im Kunstmarkt immer noch unterrepräsentiert und ihre Werke zu günstig. Das sollte sich ändern – aber wie?

TRISTAN FEWINGS/GETTY IMAGES FOR SOTHEBY'S/RM

Malerin aus der Vergangenheit: Tamara de Lempickas „La tunique rose“ (1927), versteigert 2019 für 11,5 Millionen Dollar

Die Gleichberechtigung von Frau und Mann wird sich erst in 100 Jahren einstellen. Das ermittelte jetzt das Weltwirtschaftsforum in seinem „Global Gender Gap Report 2020“. Dabei bezog es sich auf die nur langsam kleiner werdenden Geschlechterlücken in Managementpositionen, Politik und Gehältern. Müssen wir wirklich noch so lange warten?

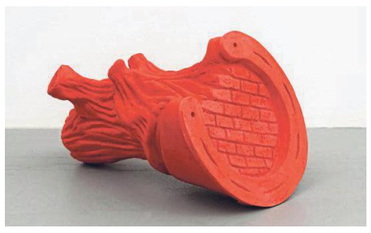
VON VIVIEN TROMMER

Auch auf dem Kunstmarkt ist die Sichtbarkeit von Frauen ein heiß diskutiertes Thema. Das Problem ist hinlänglich bekannt, und die Zahlen sprechen für sich. In der Studie „The Art Market 2019“, die von der Art Basel und ihrem Partner UBS herausgegeben wird, ist der Gendergap das Schlüsselthema. Denn: Auf dem Primärmarkt belaufe sich der Anteil und Umsatz von Künstlerinnen auf gerade einmal ein Drittel. Je höher wiederum der Jahresumsatz einer Galerie, desto geringer sei die Frauenquote, sodass Galerien mit Einnahmen von über 10 Millionen Dollar nur einen Frauenanteil von 28 Prozent vorzeigen könnten. In Auktionen, also dem Sekundärmarkt, spielt Kunst von Frauen 50 Prozent weniger Gewinne ein als die Werke ihrer männlichen Kollegen. Die Datenerhebungen berufen sich auf unterschiedliche Quellen, die Basis aber bildet eine Befragung 2018 von 6500 internationalen Galerien.

Da mag es nicht verwundern, dass die sichtbare Unsichtbarkeit von Künstlerinnen in der ganzen Branche oberste Priorität hat. Museen reagieren. Das neue Museum of Modern Art platzierte das Werk „American People Series #20: Die“ (1967) der Künstlerin Faith Ringgold neben dem kanongeschmeichelten Meisterwerk „Les Demoiselles d'Avignon“ (1907) von Pablo Picasso. Das ist, was die historische Faktenlage betrifft, natürlich nicht ganz korrekt, bietet aber die Chance, die Historizität der postkolonialen und feministischen Kritik in die aktuelle Diskussion miteinzubeziehen. Denn Ringgold demonstrierte schon 1970 monatelang gegen den niedrigen Anteil an Frauen der Whitney-Biennale, die damals auch nur 20 Prozent betrug, und verteilte mit anderen Aktivistinnen zum Ärger der Kuratoren im Museum rohe Eier und Tampons mit einer Quotenforderung. Auch der diesjährigen Venedig-Biennale ist ein paritätischer Frauenanteil anzurechnen, und das trotz der extrem marktfreundlichen Inszenierung der Großausstellung. Nicht zuletzt gab es jüngst auch in deutschen Museen mehrere Einzelausstellungen von großen Künstlerinnen zu sehen, wie Cady Noland im Frankfurter Museum für Moderne Kunst oder Carmen Herrera in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf.

Aber zurück zum Kunstmarkt. Am besten gleich auf die Art Basel, die wie jedes Jahr Anfang Dezember Miami Beach in einen florierenden Marktplatz für Gegenwartskunst verwandelte. Nein, die Rede soll jetzt nicht von Maurizio Cattelans Banane sein. Hellhörig wurde man vielmehr am Stand von Hauser & Wirth, denn dort wurden gleich zwei Debüts mit Spannung erwartet, die der Malerstars Nicole Eisenman (geboren 1965) und Nicolas Party (1980). Beide waren mit großen Porträts vertreten, die schon am Preview-Messetag vermittelt wurden. Eisenmans Selbstporträt verkaufte sich für 165.000 Dollar und Partys Waldmotiv mit Pastellkreide für mehr als das Doppelte, nämlich 385.000 Dollar.

Nun mag man diplomatisch antworten, Party sei ein Kunstmarkt-Darling, und Angebot und Nachfrage regelten den Preis. Aber so einfach ist es nicht. Denn die Preispolitik des Primärmarkts kennt viele Faktoren und ist nicht zuletzt das Ergebnis subjektiver Entscheidungen. Das weiß man spätestens seit Autor Michael Shnayerson in seinem anekdotenreichen Buch „Boom“ (2019) die Preispolitik des Megagaleristen Larry Gagosian lüftete. Gagosian, heißt es da, folge dem *live or die pricing* und taxierte 1999 in Jenny Savilles erster New Yorker Ausstellung jeden ihrer sechs monumentalen fleischigen Körperakte mit 100.000 Dollar. Das sorgte damals



Künstlerin der Zukunft: Lena Henkes „UR Tritt“ aus dem Jahr 2019

für allgemeines Entsetzen, schließlich war Saville gerade erst 29 Jahre alt und der Preis viel zu hoch. Aber Gagosians Preispolitik ging auf. Mittlerweile reklamiert Saville mit ihrem Bild „Propped“ (1992) den Auktionsrekord in der Kategorie lebende Künstlerin. Im Oktober 2018 brachte es das Selbstporträt bei Sotheby's in London auf 12,4 Millionen Dollar. Gibt das Gagosian recht? Müssen die Preise für Kunst möglichst hoch sein, weil sie nicht nur den Markt, sondern auch den ideellen Wert eines Kunstwerks mitbestimmen?

Für Schlagzeilen sorgen Auktionsrekorde schon lange. Mit 44,4 Millionen Dollar führt Georgia O'Keeffes „Jimson Weed/White Flower No. 1“ (1932) die Liste der Verkaufsresultate für verstorbene Künstlerinnen an. Diesen November wurde Tamara de Lempickas „La tunique rose“ (1927) umjubelt, ein modernes Porträt, das die Künstlerin in rotem Kleid auf dem Sofa liegend darstellt, als es mit seinem stolzen Hammerpreis von 11,5 Millionen Dollar (exklusive Aufgeld) statt der geschätzten sechs bis acht Millionen den New Yorker Auktionssaal von Sotheby's verließ. Auch Lee Krasner, eine Ikone des Abstrakten Expressionismus, verdoppelte im Mai ihren Rekord mit „The Eye Is the First Circle“ (1960) für 11,7 Millionen Dollar. Carmen Herrera führte im Frühling die Benefizauktion „By Women for Tomorrow's Women“ an und konnte mit ihrem Werk „Blanco y Verde“ (1966/67) einen Erlös von 2,9 Millionen Dollar generieren. Aber was bedeuten diese Zahlen, wenn der polierte Aluminiumhase „Rabbit“ (1986) von Jeff Koons, den es in einer Auflage von vier (3 + 1 AP) gibt, diesen Mai bei Christie's Lichtjahre entfernte 91,1 Millionen Dollar einspielte? Damit brach er nicht nur und schon wieder die Höchstpreismarke für das Werk eines lebenden Künstlers, sondern ließ auch den Gendergap im Auktionshandel ein Stückchen weiter aufklaffen.

Für den Primärmarkt müsste das im Umkehrschluss bedeuten: Die Kunst von Frauen ist viel zu preiswert. Einig sind sich ja alle: Kunst von Frauen ist so gut wie Kunst von Männern, sodass man über eine kategoriale Differenzierung nicht mehr streiten will und auch gar nicht muss. Aber wenn die Kritik an den schlechten Frauenquoten auf Kunstmessen, die seit Jahren laut wird, immer noch nicht greift, weil sich auf dem sonst so dynamischen Kunstmarkt nur ein vorsichtiger Wandel im einstelligen Prozentbereich einstellen will, dann muss man die Stagnation erneut auf ihre Vehemenz befragen. Was also ist das Problem hinter dem Problem?

Fragen wir doch einfach in der Künstlergeneration nach, die auf die zukünftigen Entwicklungen den meisten Einfluss hat. Lena Henke, 1982 in Warburg geboren, schloss 2010 ihr Studium an der Städelschule ab und gilt als eine der aufregendsten Positionen im Bereich der zeitgenössischen Skulptur. Die Stadt Siegen hat ihr soeben den 8. Rubensförderpreis verliehen und zeigt zu diesem Anlass im Museum für Gegenwartskunst ihre Ausstellung „My Fetish Years“ (bis 26. Januar 2020). Was wie ein Rundgang durch ihre letzten zehn Schaffensjahre daherkommt, verdeutlicht die Systematik, mit der Henke die traditionellen skulpturalen Prinzipien von Masse, Schwere und Mimesis reflektiert und dabei subtil die patriarchalen Strukturen in Kunst und Gesellschaft hinterfragt. Auch wenn ihre Werkgenese heterogen erscheint und den dekorativen Regeln des Kunstmarkts so gar nicht gefallen möchte, hat Henke den Sprung zu einer international etablierten und gefragten Mid-Career-Künstlerin geschafft.

Mittlerweile wird sie von Bortolami (New York) und Emanuel Layr (Wien, Rom) vertreten. „Preise“, sagt Henke, „sind natürlich ein Thema, über das niemand gern öffentlich spricht.“ Aber es sei wichtig, die eigene Preispolitik zu verfolgen. Henke müsse schon allein aufgrund der unterschiedlichen Marktgewohnheiten in den Vereinigten Staaten und Europa ihre Preise immer mit Feingefühl dirigieren. Denn ihre vertrauten Sammler aus Europa, die sie regelmäßig unterstützen und Projekte auch im Vorfeld fördern, stiegen ab einem gewissen Preissegment einfach aus. Andererseits müsse sie auch neue Sammler in den Vereinigten Staaten gewinnen, und die bewerten vor allem ihre kontinuierliche Progressivität. „Aber es gibt keine Regeln“, schlussfolgert Henke, „wie und wann man Preise erhöht.“ Den Rahmen stecken Gefühl und Erfahrung. Obwohl sich Henke über Preise mit Künstlerkollegen austauschen kann, fehle es an Vorbildern oder wie Henke sagt, „Mentorinnen“, die jungen Künstlerinnen im Marktdschungel beratend zur Seite stehen.

Wenn für Werke von etablierten Künstlerinnen wie Isa Genzken, Haegue Yang, Rachel Harrison oder eben Nicole Eisenman nur Preise im unteren sechsstelligen Bereich aufgerufen werden, wie auf der diesjährigen Art Basel Miami Beach, dann kann auch die jüngere Künstlerinnengeneration ihre Preise nur sukzessive anziehen. Das macht das Problem systemisch und verankert es strukturell. Was wäre also, wenn der Kunstmarkt nicht nur dynamisch agieren würde, sondern auch aus seinen gewohnten Strukturen auszubrechen versuchte? Vielleicht ist Gagosian da gar kein schlechtes Vorbild.

ANZEIGE

KUNSTMARKT

KUNST & ANTIQUITÄTEN

Deko im Antik-Stil
www.aubaho.de

UHREN & SCHMUCK

Schweizer Nobeluhren u. alte PATEK & ROLEX
An & Verkauf – Fa. Uhren Schäfer
www.uhren-schaefer.de

WEITERE AUKTIONEN

BRIEFMARKEN & MÜNZ-AUKTIONEN
Ankauf oder Versteigerung von Sammlungen, Einzelstücken oder Erbschaftsposten.
Bei großen Objekten Hausbesuche möglich.
Roland Meiners, von der IHK Köln öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Briefmarken. Seit 60 Jahren eine erste Adresse.
Dr. Wilhelm Derichs GmbH AUKTIONSHAUS
Bonner Straße 501 · 50968 Köln (Marienburg) · Tel. (0221) 3936402

Erste Hilfe. Selbsthilfe.
brot-fuer-die-welt.de/selbsthilfe
Mitglied der actalliance
Brot für die Welt

Vorgezogener Anzeigenschluss

Bitte beachten Sie unseren vorgezogenen Anzeigenschluss
für folgenden Erscheinungstermin:

Ausgabe: 4./5. Januar 2020
Anzeigenschluss:
Montag, 30. Dezember 2019, 15 Uhr

WELT AM SONNTAG
DIE WELT

KUNSTAUKTIONEN

KETTERER KUNST

2019

UNSER JUBILÄUMSJAHR DER REKORDE

Gesamterlös: € 62 Mio.
3 Werke versteigert für über € 1 Mio.
Erlös beim Evening Sale mit handverlesenen 80 Objekten € 18,5 Mio.
114 Ergebnisse über € 100.000
21 Weltrekorde
Höchstes Einzelergebnis: € 2,5 Mio.
Umsatzstärkste Kunstauktion in Deutschland – zum 3. Mal in Folge

1.000 Dank an die Freunde unseres Hauses – ohne Sie wären diese Spitzenergebnisse nicht möglich gewesen.

Ihr Robert Ketterer

Entdecken Sie große Kunst in WELT AM SONNTAG und der WELT.

IM KINO

Film ab. Donnerstags in der WELT.